

Der Freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt mit Erzähler vom Schwarzwald.



Erscheint
in allen Verlags-
Anstalten
in der Stadt Wildbad, Nr. 235
monatlich 45 Pf.
Bei allen wirtsch. Postämtern
und Bureaus im Ort- u. Nachbar-
ortverkehr monatlich M. 1.35,
ausserhalb desselben M. 1.35,
Neuzugang 36 Pf.
Telefon Nr. 41.

Amtsblatt für die Stadt Wildbad.
Veröffentlichungsblatt
der kgl. Forstämter Wildbad, Meistern,
Enzklosterle etc.
während der Saison mit
amtl. Fremdenliste.

Inserate nur 5 Pfg.
Anzeigen 10 Pfg., die Monats-
spalte 30 Pfg.
Kolonnen 5 Pfg., die
Zeile 10 Pfg.
Bei Wiederholungen entse.
Rabot.
Fremdenliste
und Nebenerlöse.
Telegraphen-Adresse:
Schwarzwälder Wildbad.

Nr. 279.

Freitag, den 28. November 1913.

30. Jahrg

Deutsches Reich. Deutscher Reichstag.

dt. Berlin, 26. Nov.

Am Bundesratsische Staatssekretäre Dr. Bischoff, von
Tirpitz, Kriegsminister von Falkenhayn.
Präsident Dr. Köppler eröffnet die Sitzung um 11 1/2
Uhr. Zum Gedächtnis des verstorbenen Abgeordneten Järu
(Mp.) erheben sich die Mitglieder von den Plätzen. Ein-
gegangen sind Interpellationen der Volkspartei und der
Sozialdemokratie über die Vorgänge in Järu und
der Sozialdemokraten über den Ausschluß des Abgeordneten
Dr. Liebknecht aus der Rüstungskommission.
Die auf der Tagesordnung stehenden Interpellationen über
die Arbeitslosigkeit und die Vorgänge in Järu werden nach
den Erklärungen der Regierungsvertreter erst in der näch-
sten Woche Beantwortung finden. Zur Beratung steht: 1-
dann das

Spionagegesetz.

Staatssekretär Dr. Bischoff: Die Vorlage ist von hoher
Bedeutung für das Wohl des Reiches. Sie erstrebt eine
Verbesserung des Schutzes der militärischen Geheimnisse
gegen Verrat. Der bisherige Schutz hat sich als unzureichend
erwiesen. Das zeigt die Vermehrung der Spionagefälle
in den letzten Jahren. Die Neuordnung ist unumgänglich
notwendig. Insbesondere müssen auch Nachrichten über mi-
litärische Geheimnisse künftig bestraft werden. Auch nach
andere schwerwiegende Fälle, die das bisherige Recht nicht
erfaßte, bedürfen der Berücksichtigung und finden Sie in
der Vorlage. Ich bitte um ihre Annahme.

Kriegsminister v. Falkenhayn: Nachdem mich der
Kaiser auf meinen jetzigen Posten berufen hat, begrüße ich
die Gelegenheit, mich schon jetzt beim Kaiser einzuführen.
Eine lange Programmrede habe ich nicht zu bieten,
mein Programm ist vollständig in meiner Aufgabe, die
mächtige Waffe, die die Armee in der Hand des obersten
Kriegsherrn bildet, scharf und schlagbereit gegen jeden Feind
zu halten. (Lebhafte Beifall.) Anregungen und Vor-
schläge, die innerhalb und außerhalb des Hauses an mich
herantraten, werden mir um so willkommener sein, je mo-
derner sie sind, und ich werde mich stets bereit finden,
dankebar darauf einzugehen. (Lebhafte Beifall.) Dagegen
müß ich allen Bestrebungen, die sich mit meiner Aufgabe und
mit den Lebensbedingungen der Armee nicht vereinbaren,
nicht nur meine Mitwirkung verweigern, sondern sie nach Kräften
unschädlich zu machen suchen. (Lebhafte Beifall rechts.)
Unruhe bei den Sozialdemokraten. Die jetzige Vorlage,
wendet sich gegen Gegner, denen es gelungen ist, unsere Wägen
vorgezogen zu erspähen. Das alte Gesetz reicht in der Tat
nicht aus. Ich versichere aus mehrjährigen Beobachtungen,
daß die Gefahren in der Tat sehr groß sind. Wer die

Sicherheit des Reiches gefährdet, muß bestraft werden. Da-
bei räume ich der Publizistik im Großen und Ganzen keine
Ausnahmestellung ein. Ich betone hier, daß die Heeres-
verwaltung jede Absicht, mit diesem Gesetz ein Sonder-
recht für die Armee, vor allem ein Sonderrecht gegenüber
der freien Meinungsäußerung zu schaffen, entschieden ab-
lehnt. Es handelt sich um alle Interessen des Reiches.
(Sehr gut.) Diejenige wird umso besser gedeihen, je mehr künft-
ig die Organe der Heeresverwaltung und der öffentlichen
Meinung vertrauensvoll zusammenarbeiten. Wenn dieses
Gesetz eine solche Verbindung fördert — und ich bin be-
reit, in der Kommission einen Weg dahin zu suchen —
so würde ich das freudig begrüßen. Ueber die Bedeutung
des Organs der öffentlichen Meinung besteht bei der Heeres-
verwaltung nicht der geringste Zweifel. Ein Volkstempel, wie
das unsere, kann nur gedeihen und in ernstlichen Zeiten be-
stehen, wenn die gesamten vaterländischen Teile des Volkes
in herzlichem Einvernehmen mit ihm gehen. (Lebhafte
Beifall.)

Staatssekretär von Tirpitz: Ich bestätige vom Stand-
punkt der Reichsmarineverwaltung, daß die Vorlage ein
dringendes Bedürfnis ist. Gerade die Marineverwaltung
war in den letzten Jahren einer ganz ausgiebigen Spio-
nagetätigkeit ausgesetzt sowohl bezüglich der Rüstungsverdich-
tung der Konstruktion unserer Schiffstypen. In der Kom-
mission wird sich Gelegenheit bieten, dies an einzelnen
Fällen zu beleuchten. (Beifall.)

Abg. Stadthagen (Soz.): Die Presse wird durch
das Gesetz unter militärische Kommandatur gesetzt. Sie
soll nur das schreiben, was die Heeresverwaltung will.
Das schmutzige verächtliche Gewerbe der Spionage ist mit
dem herrschenden militärischen System untrennbar ver-
knüpft. Es ist widersinnig, ein Gesetz gegen die Spionage
zu schaffen und gleichzeitig Mittel zu verlangen, um beim
Nachbar spionieren zu können. Wir bewilligen für so un-
saubere Zwecke nichts. Warum sucht man nicht die Spio-
nage auf allen Seiten abzuschaffen? Der Militarismus
hast die Öffentlichkeit. Es handelt sich hier um ein Ge-
setz gegen die Presse. Es ist gemeingefährlich und sollte
in der Kommission ein Begründungsbericht erstattet werden.
Abg. Gröber (Ztr.): Die Ausführungen der drei Bun-
desratsmitglieder genügen wirklich nur den allerbescheidensten
Ansprüchen einer Begründung. Keiner hat das Geheimnis
verraten, was denn eigentlich ein militärisches Geheimnis
ist. Wie weit geht denn der Begriff der Spionage? In
die Maschen dieses Gesetzes könnten sehr harmlose Leute
fallen. Wir haben schwere Bedenken, das Gesetz überhaupt
anzunehmen. Ich beantrage die Verweisung der Vorlage
an eine Kommission von 21 Mitgliedern.

Abg. Dr. von Callier (natl.): Das Gesetz entspricht
einem Bedürfnis, denn die Interessen der Gesamtheit müs-
sen allen anderen vorgehen, aber es trifft nicht überall
das Richtige. Verbesserungen sind unumgänglich notwen-

dig. Ich hoffe von den kommenden Rednern noch eine Er-
klärung des Begriffes Geheimnis. (Weiterkeit.)

Abg. Holtzke (kons.): Wir halten schärfere Stra-
fen für nötig, aber auch die konservative Presse ist gegen
den § 9. Er wird in dieser Form gewiß abgelehnt werden.

Abg. Dr. v. Biszt (F. Sp.): Wir stehen der Vorlage
sachlich gegenüber, vermessen aber noch den überzeugenden
Nachweis der Notwendigkeit. Gegen die Friedensspionage,
deren Gefährlichkeit oft übertrieben wird, hilft nicht die
Höhe der Strafe, sondern die Sicherheit der Entdeckung.
Wir werden die Vorlage prüfen in der Ueberzeugung, daß
sie eine Mahnung sein wird an solche Regierungen, die
Spione ausschicken und befohlen. Manche Bestimmungen
sind unannehmbar. Wir werden alle Bestimmungen ab-
lehnen, die, wenn auch unbewußt, darauf hinauslaufen, nicht
das Reich gegen Spionage zu schützen, sondern die Militärver-
waltung gegen die Kritik verdeckter Anordnungen. (Beifall.)

Abg. Martin (Sp.) spricht sich ebenfalls gegen den
§ 9 aus und weist darauf hin, daß allerdings die Sen-
zationspresse großen Schaden anrichten kann. Empfehlens-
werter sei eine Auskunftstelle für die Presse beim Kriegs-
ministerium. Abg. Cohen (Soz.): Das Ziel des Ent-
wurfs ist nur eine Erweiterung der Nachbesugnis der
Militärbehörde. Die Rativität unserer Staatssekretäre, die
beinahe sprichwörtlich geworden ist, geht dahin, daß das
Geheimnis ist, was sie dafür erklären. Kriegsminister
von Falkenhayn: Von sozialdemokratischer Seite wurde
unter Berufung auf einen Militärschriftsteller der Ansicht
Ausdruck gegeben, die deutsche Artillerie sei der Artillerie
eines anderen Staates unterlegen. Diese Behauptung ist
ganz unzutreffend. Es wurden auch Schlüsse aus dem
Dankens des deutschen Offiziers in gewissen Lagen gezogen.
Ich folge diesem Irrwege nicht. Eine Anzahl von Rück-
sichten halten mich davon ab. Ich versichere aber, daß
deutsche Offizierkorps wird in jeder Lage so handeln, wie
es ihm Ehre und Pflicht befehlen. (Beifall.) — Die Vor-
lage geht an eine Kommission von 21 Mitgliedern.

Donnerstag 1 Uhr: Gebührenordnung für Sachverständi-
ge und Zeugen, Beschäftigung von Hilfsrichtern beim
Reichsgericht, Kolonialgerichtshof, Wanderlager. Schluß 6
Uhr.

Die Arbeiten des Reichstags.

Der Senatskonvent des Reichstags beschloß, die In-
terpellationen über die Arbeitslosigkeit und über die
Vorfälle in Järu bis nach Erledigung der ersten Lesung
des Etats zurückzustellen, und während ihrer Dauer
diese Gegenstände auszuschalten. Am Freitag sollen die Ge-
setzenentwürfe über die Hilfskräfte beim Reichsgericht, über
den Kolonialgerichtshof und über die Wanderlager verhan-
delt werden. Freitag und Samstag sollen Wahlprüf-
ungen erledigt, die Abstimmung aber bis Dienstag aus-
gesetzt werden. Am Montag kommen erste Lesungen kleinerer
Vorlagen zur Beratung und am Dienstag beginnt die erste

Der Dilettant nimmt das Danke für das Gese, das Wilde
für das Kräftige, das Unbestimmte für das Unendliche, das Sinn-
lose für das Ueberflüssige
Schiller.

Ein Rezent von Anno 13.

Von Erdmanns Thatrian

manuscriptierte Uebersetzung von Ludwig Haa.
(Nachdruck verboten.)

Es mochte etwa zehn Uhr sein. Vom Mad an war ich
zu wenig vorausgegangen, und so ging ich erst durch den
Hollundergang, der am Hals hindurch, und sah durch das
Fensterchen in die Hinterküche hinein, was die Tante machte.
Sie sah gerade vor mir neben dem Herd, welcher rauchte;
sie hatte ihren kurzen, blaugestreiften Unterkod an, die gro-
ßen Tische drüber umgebunden, ihr leinenes Leibchen mit
Tropfbandern und ihre Schlapfshuhe. Sie spann mit nie-
dergeschlagenen Augen und traurigem Gesicht; ihre großen
mageren Arme stachen aus den kurzen Hemdärmeln hervor,
und ihre grauen Haare, hinten im Nacken in einen Knoten
geschlungen, waren von keiner Haube bedekt.

Als ich sie so ganz allein da sitzen sah, sagte ich
zu mir selbst:
„Arme Tante Gretel! Sie denkt an uns, ganz gewiß,
und in ihrem Kummer wird sie nur noch eigensinniger. Das
ist jedoch ein trauriges Leben, allein sein und seine Kin-
der nicht sehen!“ Das presste mir das Herz zusammen, aber
im nämlichen Augenblick ging die Türe von der Straße
her auf, und Vater Gulden trat ganz freudig mit Kathrine
herein, inoem er ausrief:

„So, so, Sie besuchen uns nicht mehr, Mutter Gretel?
Da muß ich Ihnen Ihre Kinder bringen und selber mit-
kommen, um Sie zu umarmen! Sie werden uns ein gutes
Wittageßen locken, verheben Sie? Und das soll Ihre
Strafe sein.“

Er sah erst aus in seiner Freude. Wie die Tante sie
sah, war sie schnell aufgesprungen und hatte Kathrine
gefaßt, hietauf fiel sie Herrn Gulden in die Arme und hing
sich an seinen Hals. „Ach, Herr Gulden,“ rief sie, „wie
glücklich bin ich, Sie zu sehen, Sie sind ein guter Mann.
Als ich sah, wie alles sich so gut anließ, ließ auch
ich an die Türe vor und traf sie beide mit Tränen in den
Augen, der Vater Gulden sagte:

„Wir werden nicht mehr von Politik sprechen.“
„Rein, mag man ein Jakobiner sein oder was man
will,“ rief die Tante, „die Hauptsache ist, daß man ein gutes
Witz hat!“

Darauf umarmte sie auch mich und sagte:
„Mein armer Joseph, ich hab' an euch gedacht vom
Morgen bis zum Abend... Nun ist alles gut und ich
bin zufrieden.“

Sie lief schon in der Küche umher und septe alle Töpfe
in Bewegung, um uns zu verwirten. Herr Gulden stellte
ineessen seinen Stod in eine Ecke, stülpte seinen Hut da-
raüber und septe sich mit einem Gesicht voll Fröhlichkeit
neben den Herd.

„Welch' schönes Wetter!“ rief er, „Alles grünt. Alles
blüht wieder... Wie glücklich wäre ich, wenn ich so im
Felde wohnen könnte und von meinem Fenster aus die Hecken
sähe und all die Kerpel- und Jostschendbäume, schneeweiß und
rosentrot.“

Er war heiter wie eine Lerche, und wir wären es auch
gewesen, wenn uns nicht die Gedanken an den Krieg im
Kopf herumgegangen wären.

„Lach doch das, Mutter,“ sagte Kathrine, „seht' dich ruhig
zu Herrn Gulden hin. Ich werde das Wittageßen berei-
ten, wie früher.“

„Aber du weißt von nichts mehr den Platz... Ich
habe alles anders gekocht,“ sagte die Tante.

„Ich bit' dich,“ sagte Kathrine, „seht' dich ruhig, man
wird die Butter schon finden, die Eier und alles, was man
braucht.“

„Meinetwegen, ich will dir also gehorchen,“ sagte die
Tante, indem sie in den Keller ging.

Kathrine hing ihren schönen Shawl über die Lehne mei-
nes Stuhls, sie legte Holz an's Feuer, tat Butter in die
Pfanne und schaute in die Töpfe, um zu sehen, ob alles in
gutem Stande sei.

Im gleichen Augenblick kam die Tante wieder vom
Keller herauf mit einer Flasche weißen Wein.
„Ihr werdet vor dem Wittageßen eine Erfrischung zu
Euch nehmen, und während Kathrine die Küche besorgt, werde
ich mein Reich anlegen und mir mit dem Kamm durch die
Haare fahren, denn weiß Gott, ich habe es nötig. Ihr
geht derweil hinaus in den Obstgarten. Hier, Joseph,
nimmt die Gläser und die Flasche, seht' Euch an den Dien-
stand, das Wetter ist so schön. In einer Stunde wird
alles so weit fertig sein. Ich komme dann und trinke
mit euch und hoße mit euch an.“

Der Vater Gulden und ich gingen also hinaus und
dort, das hohe Gras und durch die gelben Löwenblumen,
die uns bis an die Knie reichten. Es war eine große Hitze,
alles summte um uns her. Wir setzten uns in den Schatten
des Bieneustandes und betrachteten die prachtvolle Sonne,

in der die Bienen schwärzten. Herr Gulden hing seine
Bedecke hinter sich, um sich's leicht zu machen; ich machte
die Flasche auf, und wir tranken von diesem guten leichten
weißen Wein.

„Was da, alles wird noch gut,“ sagte er, „wenn die
Menschen Narheiten machen, so macht unser Herrgott über
seine Geschöpfe. Sieh dieses Korn an, Joseph, wie das
wächst. Welche Ernte gibt das in 3 bis 4 Monaten! Und
dieser Reys, diese Rüben, dieses kleine Gewächs, diese Bienen,
wie alles arbeitet! wie alles lebt! wie alles größer wird!
Wie traurig ist's doch, daß die Menschen ein solches
Beispiel nicht befolgen, daß die einen arbeiten, um die
Freiheit der andern zu ernähren, und daß es immer alle-
lei Müßiggänger geben muß, welche uns als Jakobiner
behandeln, weil wir Ordnung, Gerechtigkeit und Frieden
wollen!“

Das Liebste war ihm, der Arbeit zuzusehen, und nicht
blos der anrigen, denn die will nicht viel heißen, sondern
der der niedrigsten Insekten, welche, zwischen den Gräsern
durch, wie in endlosen Wäldern laufen, welche sich Wohn-
ungen bauen, sich fortpflanzen, ihre Eier ausbrüten, sie
in Magazine aufstapeln und ihnen Wärme schaffen, indem
sie dieselben an die Sonne bringen, dann aber Nacht wie-
der zurücktragen, und sie gegen ihre Feinde verteidigen, kurz
diesem großartigen Leben, wo alles singt, wo alles an sei-
nem Ort ist, von der Lerche an, welche die Lüste mit ihrer
freudigen Musik erfüllt, bis zur Ameise, welche hin und
wieder geht, läuft, mäht, sägt, schleppt und jedes Handwerk
kann. Ja, das bewunderte Herr Gulden; aber er sprach
nicht orausen im Feld davon, wo er das große Schauspiel vor
sich hatte, und natürlich sprach er dann von Gott, den er
das höchste Wesen nannte, wie die alten Kalender der Re-
publik; er sagte, das bedeute Vernunft, Weisheit, Güte, Liebe,
Gerechtigkeit, Ordnung, Leben. Die alten Ideen dieser
Kalender kamen ihm auch wieder; es war prächtig, ihn
reden zu hören vom Blausaße, der Regenzeit, vom Winde,
der Säurezeit, vom Rentose, der Jahreszeit der Winde,
und endlich vom Floreal, Prairial und Fructidor. Er sagte,
die Gedanken der Menschen haben dazumal mit den Ge-
danken Gottes übereingestimmt, während Juli, Septem-
ber, Oktober nichts bezeichnen und nur erfinden seien, um alles
zu verwirren und zu verdunkeln. War er einmal auf diesem
Thema, so hörte er nicht auf, und man sah alles mit seinen
Augen. Unglücklicherweise besaß ich nicht so viele Bild-
ung als dieser edle Mann hatte, ich würde nicht spott ein
während Vergnügen daraus machen, auch von seinen Ideen
zu erzählen.



Leitung des Staats. Die Wehrmachtsferien sollen am 13. Dezember beginnen und bis 13. Januar dauern.

Aus Baden.

Karlsruhe, 26. Nov. Der Landtag hielt heute abend um 6 Uhr eine vorbereitende Sitzung ab, in der nach einer kurzen Begrüßung durch den Staatsminister Schr. v. D. die Zentrumsabgeordnete Worgenthafer zum Alterspräsidenten bestimmt wurde. Die erste Arbeitssitzung der zweiten Kammer wurde auf Freitag vor-mittag 10 Uhr festgesetzt. Vorher soll die Wahl des Präsi-diums vorgenommen werden. Gegen die Wahlergebnisse im 5., 6., 29. und 46. Wahlkreis wird Einspruch bei der Kammer erhoben werden.

Karlsruhe, 26. Nov. Die Landtagsfraktion der Nationalsozialistischen Volkspartei hat sich heute kon-sultiert. Zum Vorsitzenden wurden Beneden, zu dessen Stellvertreter Hummel und zum Schriftführer Oden-wald gewählt. Die volksparteiliche Landtagsfraktion be-reitet eine Reihe von Initiativanträgen vor.

Detelberg, 26. November. Oberbürgermeister Dr. Widen ist infolge seiner Erkrankung nicht in der Lage, die Leitung der Stadtverwaltung wieder zu überneh-men. Er hat den Wunsch ausgesprochen, sich von seinen Berufsgeschäften zurückzuziehen, um im Ruhestand die Heilung abzuwarten. Der Stadtrat hat in seiner heutigen Sitzung in die Pensionierung am 1. April 1914 ein-gewilligt. Mit Oberbürgermeister Dr. Widen scheidet eines der verdienstlichsten badischen Stadtoberhäupter aus dem Kommunaldienst. Auch im politischen Leben hinterläßt Widen als einer der besonnensten Führer der badischen Nationalliberalen eine sichtbare Lücke.

Die Affäre von Zabern.

Strasbourg, 26. Nov. Ein Zaberner Bericht-erstatte der Straßburger Neuesten Nachrichten weiß zu melden: Gestern abend weilte in Zabern der Kom-m. General von Deimling und der Divisionskommandeur Gene-ralleutnant von Eben. Zu der Besprechung, die in der Affäre Fortner stattfand, war das ganze Offizierskorps hinzugezogen. Aus bester Quelle erfährt der Korrespon-dent, daß Leutnant Fortner von Fortner einen scharfen Verweis erhalten und daß er es nur seinem jugendlichen Alter von 19 Jahren zu verdanken habe, daß er vorläufig im Heere verbleibe. Der Gebrauch des durch ihn ange-wandten Wortes ist inzwischen durch Regimentsbefehl strengstens verboten worden. Im Anschluß an den Fall ist nun auf den Gängen der verschiedenen Kompagnien folgende Bekanntmachung handchriftlich angebracht: Der Soldat hat über Dienstangelegenheiten Verschwiegenheit zu beobachten. Bei allen Meldungen und Aussagen muß er sich der strengsten Wahrheit befleißigen. Die absicht-liche unrichtige Erstattung von Rapporten, dienstlichen Meldungen oder Berichten oder ihre Weiterbeförderung unterliegt strenger Bestrafung.

Berlin, 26. Nov. Im Etatsjahr 1912 wurden 129 Rekruten ohne Schulbildung im deutschen Heer und bei der Marine eingeeilt; zu der Marine kamen nur 2. Auf je 2000 Rekruten kommt ein Analphabet. Von den eingeeilten Mannschaften ohne Schulbildung kom-men 59 aus dem Ausland, 57 aus Preußen, 13 aus an-deren Staaten.

Würzburg, 25. Nov. Der vom hiesigen Schwur-gericht wegen Ermordung der Dienstmagd Margarethe Gehrich von Himmelstadt zum Tode verurteilte Hofkellner K. Bach hat ein Geständnis abgelegt. Die Leiche des ermordeten Mädchens wurde Dienstag vorm. auf einem mit Johannisbeeren angepflanzten Acker bei Zeltingen gefunden. Nachmittags begab sich eine Gerichts-kommission mit dem Mörder an den Fundort.

München, 26. Nov. Die Kammer der Abgeord-neten hat in ihrer heutigen Sitzung die Anträge der So-zialdemokraten, Liberalen und Konservativen angenom-men, wonach die Regierung ersucht wird, im Bundesrate dahin zu wirken, daß für die Veteranen sorsorge seitens der Regierung weiteres geschehe. Der Minister des Innern Dr. Frickert von Soben hatte im Laufe der Debatte erklärt, daß eine weitere Erhöhung der Veteranenbeihilfen Millionen kosten würde. Die Finanzlage des Reiches gestatte es aber nicht, noch weiter zu gehen, trotz allen Mitgeföhls für die Veteranen.

Ausland.

Eine Spektakelzene.

Wien, 26. Nov. In der heutigen Sitzung des Ab-geordnetenhauses polemisierte der deutsche Arbeit-erführer Seidel in sehr scharfer Weise bei Gelegen-heit eines Dringlichkeitsantrags auf Bewilligung von 20 Millionen Kronen für die Volkshilfe gegen die So-zialdemokraten, denen er Demagogie außerhalb des Hauses vorwarf. Die sozialdemokratischen Abgeordneten entzürnen sich darauf korporativ am dem Saale und betraten ihn erst wieder, als der Redner geschloffen hatte. Der sozial-demokratische Vizepräsident Bernerführer, der den Vorsitz führte, erklärte, daß der Abgeordnete Seidel ver-schiedene Mitglieder des Hauses beleidigt habe. Als Vor-sitzender nähme er von der Erteilung eines Ordnungs-rates aus begründlichen Gründen Abstand und bitte das Haus hierfür um Entschuldigung. Diese Worte riefen auf den Lippen der Deutschen große Entrüstung hervor, die sich zu heftigen Tumulten steigerte und zu schweren Zu-sammenstößen zwischen den Deutsch-Radikalen und den Sozialdemokraten führte. Im Verlaufe dieser Szenen wurde der Abgeordnete Wolf mit Zunderwürfen beworfen (als Anspielung auf die seinerzeitige Korruptionsaffäre des Abgeordneten Wolf in Verbindung mit dem Zunder-kartell). Zwischen dem Sozialdemokraten Löw und dem Abgeordneten Wolf kam es beinahe zu Tätlichkeiten, die durch das Eingreifen der Ordner des Hauses ver-hindert werden konnten. Erst langsam trat wieder Ruhe ein, worauf die Sitzung geschlossen wurde.

Dublin, 26. Nov. Ueber 10000 Rekruten liehen sich in einer Massenversammlung für die nationalistische

irlandische Armee anwerben, die der Zrensführer Redmond gegen die Ulsterleute führen will. Die Ver-sammlung verlief sehr bürnisch, zumal auch Anhänger des Protektoratskönigs Parlin zugegen waren, der eben-falls eine Armee sammelt. Es kam zu lebhaften Ruhestö-rungen. Die Polizei mußte einschreiten und die Ruhestö-rer mit Gewalt aus dem Saale entfernen.

Newport, 27. Nov. Im Gegenlag zu den Mei-nungen, der imperialistischen Regierungen über die Kämpfe bei Cuatetz liegen nunmehr Nachrichten vor, in denen sich die Rebellen den Sieg zuschreiben. Berichte des Rebellenführers, Generals Villa, belegen, daß die Re-gierungsstruppen nach 24stündiger schwerer Schlacht vor Cuatetz eine große Niederlage erlitten hätten. Die Ver-luste der Bundesstruppen sollen sich auf tausend Tote und 700 Verwundete belaufen.

Newport, 26. Nov. Karl Thasheim, der Prä-sident der Thalheim Company, die sich mit dem Import künstlicher Federn und Blumen beschäftigt, ist unter der Beschuldigung angehängt zu niedriger Deklaration bei den Importen aus Frankreich und Deutschland verhaftet worden. Der Betrag der zu niedrigen Deklaration be-ziffert sich angeblich auf 125000 bis 150000 Dollars. Dieses Verfahren ist seitens der Firma bereits seit 7 Jahren angewandt worden.

Newport, 26. Nov. Infolge der gestern stattgefun-denen Vermählung der zweiten Tochter des Präsidenten Wilson ruhten in Washington alle Staatsgeschäfte. Die Feier zeichnete sich durch demokratische Einfachheit und Würde aus.

Württemberg.

Die Gemeindebesteuerungs-Novelle.

Im Finanzausschuß der Zweiten Kammer wurde die Beratung der Gemeindebesteuerungs-Novelle fortgesetzt. Anwesend sind von der Regierung die Staats-minister des Innern und der Finanzen. Vom Zentrum wird beantragt, verheiratete Steuerpflichtige mit einem Einkommen von nicht mehr als 950 M vom Zuschlag freizulassen. Ein Redner des Zentrums hält die Wirk-ungen des Gesetzes überhaupt für ziemlich unwesentlich und hebt verschiedene Mängel hervor. Die Volkspartei stellt den Antrag, die Befreiung von der Erhöhung allen Steuer-pflichtigen zuzubilligen die Angehörige zu unterhalten haben, also namentlich auch verwitweten Personen oder solchen Unverheirateten, die für den Unterhalt von Eltern aufkommen. Ein Redner der Sozialdemokratie beantragt Befreiung bis zu 1250 M Einkommen.

Der Staatsminister des Innern geht auf die Entstehungsgeschichte des Entwurfs ein und hält eine grundsätzliche Aenderung der Grundlagen unserer Ge-meindebesteuerung für noch nicht reif. Der Notlage der kleinen Gemeinden könne auf dem Weg einer Aenderung der Gemeindesteuergesetzgebung nicht abgeholfen werden. Die auf dem Weg des Entwurfs mögliche Entlastung der Laaststeuer würde eine gesetzliche Aenderung nicht rechtfertigen, sondern maßgebend sei der Wunsch der Ge-meinden, namentlich den mittleren Städten, entsprechend ihren gesteigerten Bedürfnissen weitere Einnahmen zu ver-schaffen. Der Minister hält eine Erhöhung der Zuschläge auf 100 Proz. nicht für angängig, da dies nicht mehr eine mäßige Erhöhung wäre. Eine so starke Erhöhung würde das ganze Problem des Gemeindebesteuerungsrechts aufwickeln, und eine durchgreifende Reform sei im jetzigen Augenblick unmöglich. Die Anträge des Zentrums und der Volkspartei auf Befreiung der kleinen Einkommen seien insofern bedenklich als die Prüfung mit einer erheb-lichen Erschwerung des Veranlagungsverfahrens verbun-den sei und dadurch auch die Grundlagen unseres Steuer-systems geändert würde, was unabsehbare Folgen hätte und im jetzigen Augenblick nicht angehe.

Der Staatsminister der Finanzen schließt sich dem an und hält eine Erhöhung der Zuschläge über 75 Proz. hinaus für absolut untunlich. Was die Befreiung des Erlöszuminiums vom Zuschlag anbelangt, so sei in anderen Staaten wohl bei der Staatssteuer, nicht aber bei der Gemeindesteuer durchgeführt. In allen Bundes-staaten sei vielmehr für die Gemeindebesteuerung das Erlö-zuminiimum ein sehr niederes was angesichts der ört-lichen Verhältnisse ja auch verständlich sei. — Von einem Redner der Volkspartei wird schließlich die Annahme der Regierungsvorlage beantragt. Die Abstimmung findet Donnerstag Vormittag statt.

Ein merkwürdiges Mißverständnis.

Der vom alten Eisenbahnerverband in den neuen übergetretene Verwalter Pfister spielt seine recht zweifel-hafte Rolle weiter. In einer Versammlung in Aulen-dorf soll er erzählt haben, ein Beamter der Generaldirek-tion habe sich um die Verschmelzung der beiden Verbände bemüht. Die gleiche Behauptung stellte der Rechtsanwalt Pfisters in einer Prozeßsache auf. Nun wandte sich der Sekretär des alten Eisenbahnerverbands an die General-direktion und dort wurde ihm vom Präsident v. Stieler erklärt, an der Behauptung sei kein wahres Wort. Darob große Verlegenheit im neuen Verband. Pfister mußte auf der Generaldirektion erscheinen und dort er-klärt er, die Bemerkung seines Anwalts müsse auf einem Mißverständnis beruhen. Der neue Verband ersieht daraus, welche herrliche Requisition er mit Pfister gemacht hat.

Ein Biß der „Tagwacht“.

In der hier nach dem Tuttlinger Landtagsmandat verfaßt die „Schwäbische Tagwacht“ auf den Scherz, den volksparteilichen Kandidaten Stengelein als „Reprä-sentanten“ des Alkoholkapital, das seinen Gewinn aus dem materiellen, physischen und moralischen Ruin der Volksgenossen zieht, hinzustellen und die Tuttlinger Ab-sichterten zum Kampf gegen ihn und zum Eintreten für seinen sozialdemokratischen Gegner Schwab aufzu-fordern. Diese Spekulation, die ja nicht gerade groß-zügig ist, wirkt einfach lächerlich, wenn man bedenkt, daß auch von Herrn Schwab nicht bekannt ist, daß er sich als Alkoholgegner betätigt oder im Wahlkampf betan-

hat, daß die Sozialdemokratie Wirkkandidaturen ganz gern sieht, wenn die Wirts Genossen find, daß sie sich gerade bei uns als bejauend eifrige Vertreterin der Wirtschaft-sinteressen ausspricht und daß ihre eigenen Abhänger schon oft eine allzugroße Rücksichtnahme auf die „Partei-bühler“ gerade im Kampf gegen den Alkoholisimus, schon oft mit Recht vorgeworfen haben. Der Kaiserwitw Sämann z. B., der schon einigemal im Bezirk Besigheim für die Sozialdemokratie kandidierte, dürfte von diesem Biß der „Tagwacht“ nicht sehr erbaut gewesen sein.

Stuttgart, 27. Nov. Das Stadtschultheißenamt schreibt: In der bevorstehenden Winterzeit wird die Arbeitslosigkeit die schon jetzt in ziemlich erheblichem Umfang besteht, vor-aussichtlich noch größere Ausdehnung annehmen, namentlich im Baugewerbe und den davon abhängigen Industriezweigen. An die Einwohnererschaft ergeht die dringende Bitte, auch ihrerseits dazu beizutragen, daß den Arbeitslosen Beschäftigung und Verdienst geboten wird; es wäre daher beson-ders dankenswert, wenn für Arbeiten, die ohnedies in naher Zukunft ausgeführt werden müssen, wie Bauarbeiten im Innern der Häuser, Reparaturen jeder Art, Anstricharbeiten, Ausbessern von Geräten und Mobiliar usw. früher als sonst Auftrag erteilt würde.

Weinsberg, 27. Nov. Der Justus Kernerverein ist durch die Boterie zur Erhaltung des Kernerhau-ses in Weinsberg in die Lage versetzt worden, nicht nur die noch auf dem Hause lastenden Schulden zu tilgen, son-bern auch für die im Innern des Kernerhauses und im sog. Gießerturm nicht mehr zu umgehenden Verbesserungen eine entsprechende Summe zu erübrigen. Wegen der hierzu erforderlichen Arbeiten war es notwendig, das Kernerhaus auf einige Zeit zu schließen. Nun sind die Räume unter Beratung des Vorstandes des württ. Landeskonjunkturums für Kunst- und Altertumsdenkmale, Prof. Dr. Erdmann, unter möglicher Wahrung des inneren Charakters des Kerner-hauses wieder in einen guten Zustand versetzt worden. Der vorwärtliche Gieberturm der Stadt Weinsberg, aus der Hohenstaufenzeit stammend und vom Bäl der Gießerturm genannt, wird nun wieder lange Jahre Sturm und Wetter tragen und das Innere des Kernerhauses, durch die neu eingerichtete Heizung in der kühlen Jahreszeit mäßig durch-wärmt, wird wie früher auch die vielen Besucher von Nah und Fern den gleichen Reiz ausüben. Am Montag den 1. Dezember wird das Kernerhaus wieder für den Besuch ge-öffnet sein und zwar vorm. von 10 bis 12 Uhr und nachm. von 2 bis 4 Uhr. — Wie hier in Bürgerkreisen gesprochen wird, beabsichtigt Stadtschultheiß Seuffert nunmehr in Bälde in den Ruhestand zu treten. Seit mehreren Jahren mußte er längeren Urlaub nehmen und jetzt ist er seit Juni außer Dienst. Da er das 71. Lebensjahr zu-rückgelegt hat, dürfte einer Zurückbeziehung nichts im Wege stehen.

Essenbach, 26. Nov. Wie schon mitgeteilt, war der hiesige Ortsvorstand, Schultheiß Drin-rieh, zum Ortsvorsteher von Spielberg, der benachbarten winzigen Gemeinde, gewählt worden. Da bekanntlich auch der Verwaltungsgerichtschof entschieden hat, daß ein und die-selbe Person nicht gleichzeitig Ortsvorsteher von zwei Ge-meinden sein kann, ist für Spielberg Schultheißenwahl auf den 20. Dezember anberaumt worden.

Ulm, 26. Nov. In der Strafuntersuchungssache gegen Prälat Kieg, früher Regens des Rottenburger Bistums, und den Direktor des „Ulmer Volksboten“ Huggle, wegen unberechtigten Nachbruchs aus den Vorlesungen des Professors der katholischen Theologie Wilhelm Koch in Ul-mingen hat die königliche Staatsanwaltschaft Ulm unter Ein-führung des Verfahrens gegen Huggle die öffentliche Klage gegen Prälat Kieg erhoben.

Nah und Fern.

Das geraubte Kind.

Dienstag abend ist der Mechaniker Maier mit seiner Frau und dem in Fürth wiedergefundenen Knaben, den die Eltern dort abgeholt hatten, in Stuttgart eingetroffen. Auf dem Bahnhof hatte sich ein zahlreiches Publikum ver-sammelt, um Zeuge der Freude zu sein, die die Eltern nach schwerem Leid über die Wiedererlangung ihres Kindes er-lernen ließen.

Zwei Fabrikmeister ertrunken.

Von einem schweren Unglück wurden in Reich-en-bach zwei Familien betroffen. Die beiden Webmeister Ja-sob Hof, 65 Jahre alt, und Johannes Rein, 43 Jahre alt, die beide in der Ottoschen Fabrik beschäftigt waren, fielen sich am Sonntag abend in der Sonnenwirtschast auf, wo Hof den 45. Jahrestag seiner Hochzeit in Gesellschaft seines Freundes Rein feierte. Beide vertieften nachts gegen 2 Uhr die Wirtschaft in bester Stimmung, um sich auf den Heimweg zu begeben. Sie trafen jedoch in ihrer Wohnung nicht ein, sodah am andern Morgen nach ihnen gesucht wurde. Es entstand sofort die Befürchtung, daß beide in der Dunkelheit vom Weg abgekommen und in den Hilskanal der Fabrik geraten und dort ertrunken sind. Diese Annahme hat leider ihre traurige Bestätig-ung gefunden. Dienstag vormittag wurde die Leiche des Webmeisters Hof auf einer Sandbank in der Nähe von Blödingen gelandet. Nach der Leiche des Webmeisters Rein ist bis jetzt ergebnislos gesucht worden, doch ist nicht daran zu zweifeln, daß auch er den Ertrinkungstod gefunden hat. Webmeister Hof hinterläßt eine Witwe mit neun er-wachsenen Kindern, Webmeister Rein eine Witwe und 7 Kinder im Alter von 2—14 Jahren.

Im Streit ertrunken.

In Gelsenkirchen gerieten in einer Wirtschast im Stadteile Hecker eine Anzahl von der Schicht heimkehren-der Bergleute in einen Streit, der auf der Straße fort-gesetzt wurde. Im Verlaufe des sich nun entspannenden Handgemenges zog der Bergmann Hecker ein Messer aus der Tasche und stieß es seinem Freunde und Arbeitskollegen Höffen mit voller Wucht ins Herz. Höffen war sofort tot. Der Mörder stellte sich daraufhin sofort der Polizei.

Ein Erdbeben in der Kaiserhühleggend.

Nach längerer Zwischenpause, d. h. seit dem 20. Juli ist wieder ein Nacheben zu verzeichnen, das besonders in der Kaiserhühleggend wahrgenommen wurde. Nach einer Mitteilung aus Neubreisach vom 23. November wurden in der Frühe die Bewohner der Umgegend durch einen ziemlich heftigen Erdstoß aus dem Schlafe geweckt. Der Stoß war so stark, daß die Möbel in den Zimmern laut knarsten. Er war von gut hörbarem donnerähnlichen Getöse begleitet.

Die Mutter betrogen.

In Berlin wurde ein Kaufmann verhaftet unter der Beschuldigung, seine Mutter um 160000 Mark betrogen zu haben. Die der Lokalanzeiger berichtet, hatte der Sohn wenige Monate nach dem Tode seines Vaters seine Mutter veranlaßt, ihm das Geld anzuvertrauen, weil er es zur größeren Sicherheit in dem Safe einer Großbank anbe-



wahren wolle. Wie nach etwa einem halben Jahre die Mutter die Sprache auf das Geld brachte, erklärte der Sohn, daß er von ihr niemals etwas erhalten habe. Es kam zu einem Bruch. In dem Prozesse zwischen Mutter und Sohn gab dieser die eidesstattliche Versicherung ab, daß er von seiner Mutter die 180 000 Mark nicht erhalten habe. Inzwischen ist aber ermittelt worden, daß das Geld bei verschiedenen Banken niedergelegt und wieder abgehoben wurde. Der Beschuldigte wurde nach einer der betreffenden Banken geführt, wo er leugnete, die in Frage kommende Personlichkeit zu sein. Er wurde gleichwohl festgenommen und dem Untersuchungsrichter vorgeführt.

Ein Mord.

In Köln wurde die Inhaberin einer Herberge, in der Weichhüttenstraße, die 73jährige Witwe Kaspar Weichhütten, in einem Fremdenzimmer ihres Hauses erschossen aufgefunden. Es liegt ein Mord vor. Als Täter kommt der 22 Jahre alte Bader Anton Julius Meyer in Frage, der das Zimmer ungefähr 10 Tage besetzt hatte. Der Mörder ist flüchtig.

Als Mörder der Witwe Weichhütten in der Weichhüttenstraße in Köln wurden zwei etwa 20jährige stellunglose Hausdiener namens Max Krajewski und Johann Kanquette verhaftet, die auch die Tat beide eingestanden haben.

Kleine Nachrichten.

Der Metzger und Bauer Andreas Käß in Benningen O. A. Ludwigsburg ist von seiner Scheune 4 Meter tief abgestürzt und hat einen Schädelbruch erlitten, dem er bald darauf erlag.

In Lange n. a. l. b. brannte in der Nacht zum 25. ds. das große Gasthaus zum Adler von Karl Kraft ab. Wahrscheinlich entstand das Feuer durch Brandstiftung in der Scheune. Der Gesamtschaden beträgt 35—40 000 Mark. Der Abgebrannte ist schwach versichert und hat mindestens 10 000 Mark Schaden.

Der Notar am Landgericht Frankfurt, Alexander Reichenmann, ist seit einigen Tagen verschwunden. Man vermutet, daß er wegen finanzieller Schwierigkeiten mit einer Frauensperson ins Ausland geflüchtet ist. Ueber sein Vermögen ist Konkurs verhängt worden.

In Wengede bei Dortmund sind eine Witwe und ihr Koffgänger unter dem Verdacht verhaftet worden, den vor einigen Tagen verstorbenen Ehemann vergiftet zu haben. Die Schwester der Witwe hatte aus Eifersucht Anzeige erstattet.

Spiel und Sport und Luftschiffahrt.

Begout übertrumpft!

Paris, 26. Nov. Der bekannte Aviatiker Garros, der Ueberlandflieger des Mittelmeeres, hat gestern auf dem Flugplatz von Villacoublay ein besonders schönes Experiment vorgeführt. Er führte Sturzflüge und Landing the Loop mit einem Passagier aus. Sein Apparat war ein einfacher Monoplan. Die Experimente gelangten vorzüglich. Es ist das erste Mal, daß Flüge à la Begout mit einem Passagier ausgeführt werden.

Paris, 27. Nov. Bei Mourmelon sind zwei Flieger, deren Apparat infolge einer Explosion hoch in den Lüften in Flammen aufging, abgestürzt. Die Körper waren derart verkokt, daß die Feststellung der Personellen noch nicht erfolgen konnte.

Gerichtssaal.

Ein Eifersuchtsdrama.

Stuttgart, 26. Nov. Das Schwurgericht hat sich noch mit einer weiteren Plattenhardter Totschlagsaffäre zu beschäftigen. Unter der Anklage, in der Nacht auf 8. September in Plattenhard den Maurer Wilhelm Epple durch einen Schrotschuß in den Unterleib und durch Einschlagen der Hirnschale mit dem Gewehrfolben vorläufig getötet zu haben, steht der 29 Jahre alte Maurer Christian Roth vor dem Geschworenengericht. Die Verhandlung dauert 2 Tage. Geladen sind über 30 Zeugen und 5 Sachverständige. Die Anklage vertritt Staatsanwalt Cuhorst, die Verteidigung führt RA. Erlanger. Der Angeklagte bestritt die Tötungsabsicht. Der getötete Epple unterhielt mit der Frau des Angeklagten ein intimes Verhältnis, von dem dieser erst 8 Tage vor der Tat durch die Mutter des Epple Kenntnis erhalten haben will. Als die Mutter des Epple dem Angeklagten noch weiter mitteilte, daß seine Frau und ihr Sohn einen ganzen Tag in Stuttgart beisammen gewesen seien, stellte Roth seine Frau zur Rede, schlug ihr ins Gesicht und wies sie aus dem Haus. Sie ging mit den Kindern zu ihrer Mutter. Als der Angeklagte in der Nacht auf 8. September nach seiner Frau sehen wollte, traf er sie mit Epple vor der Haustüre seiner Schwiegermutter. Er hatte ein Gewehr mitgenommen, um, wie er sagte, für den Fall eines Zusammenstoßes mit Epple gewappnet zu sein. Der Angeklagte behauptet, daß Epple mit den Worten: „So kommst du Lieberlicher“ gleich auf ihn zugesprungen sei und auf ihn eingeschlagen habe. Das Stiletmesser des Epple wurde übrigens am Tatort gefunden. Er habe daraufhin das an der Wand lehrende Gewehr ergriffen und einen Schuß abgegeben. Der Angeklagte gibt auch zu, daß er Epple mit dem Gewehrfolben mehrmals auf den Kopf geschlagen hat, so daß er abtrudelt und noch zugeschlagen hat, als Epple bereits umgefallen war und ihm ansah. Dabei soll er geäußert haben: „So jetzt mach ich dich vollends hin“. Nach den Zeugenaussagen soll zwischen den beiden vorher ein Wortwechsel stattgefunden haben. Epple starb kurze Zeit darauf. In der Verhandlung gab der Angeklagte weiter zu, daß er seine Klöder zerstoßen habe, um den Anschein zu erwecken, als habe Epple ihn die Stiche beigebracht, und daß er früher über den Vorgang unwahre Angaben gemacht habe.

Der Leutnant ins Zuchthaus.

Reg., 26. Nov. Das Kriegsgericht hat den Leutnant Tiegs vom lothringischen Fußartillerieregiment Nr. 16 in Dieuze wegen Totschlags, begangen an dem Fahnenjunker Förster, zu zehn Jahren Zuchthaus, Aberkennung der bürgerlichen Ehrenrechte auf 10 Jahre und Entfernung aus dem Heere verurteilt. Die Begründung des Urteils erfolgte öffentlich. Es wird darin ausgeführt: Nach seinem Freispruch durch das Oberkriegsgericht von einem ihm zur Last gelegten Vergehen hat Tiegs mit dem Fahnenjunker Förster und dem Leutnant

Bruch geschickt und die Eifersucht dann mit den beiden in seiner Wohnung fortgesetzt. Als Leutnant Tiegs am anderen Morgen die Wohnung Tiegs verließ, knipste Tiegs und Förster weiter. Nachmittags um 2 Uhr hörte man aus der Wohnung vier Schüsse. Ein Schuß ging durch ein Bierglas, drei Schüsse verletzten den Fahnenjunker. Zwei davon trafen die Brust, einer den Oberschenkel. Tiegs bestritt, geschossen zu haben. Es wurde aber festgestellt, daß Förster die Schüsse sich selbst nicht beigebracht haben konnte, daß sie vielmehr von dritter Hand herrühren mußten. Förster hat auch vor dem Untersuchungsrichter und anderen Zeugen ausgesagt, daß Tiegs dreimal auf ihn gezielt und dann geschossen habe. Das Gericht verurteilte die Fahrlässigkeit und nahm vielmehr Vorbehalt an. Von der Anwendung des § 51 des Strafgesetzbuches konnte keine Rede sein. Auch Körperverletzung mit tödlichem Ausgang kam nicht in Frage. Die Motive sind nicht aufgeklärt.

Rechtsfragen des täglichen Lebens.

Wie schützt das Recht unsern Humor?

Auch der Humorist soll nach unserem Recht zu seiner Geltung kommen. Das Bürgerliche Gesetzbuch hat sich wohlweislich gehütet, mit seinen Satzungen den so seltenen Gaß aus diesem ernsten Dasein gänzlich zu vertreiben. Ein Freibrief sucht ihm allzeit Tür und Tor zu öffnen, selbst auf die Gefahr, daß hier und dort ein leichtgläubiger Feind von ihm genarrt wird. Mögen wir ruhig etwas besser zu rechter Zeit einen Späß verstehen lernen. Leider gibt es auch schlechte Späße in Hülle und Fülle, und das Gesetz würde seine Aufgabe als Hüterin der Ordnung übel erfüllen, könnte sich unter ihm jeder dürftige Geist mit seiner Komik auf Kosten der Mitwelt breit machen. Darum galts, die richtigen Grenzen zu finden. Bei der Suche nach dieser Linie war vor allem der Vertragstreue schuldig zu gedenken. Denn es geht nicht an, daß sich jemand, beim Wort genommen, vor Gericht damit herausredet, er habe bloß Späß gemacht. So ist es für den Gesetzgeber kein leichtes gewesen, hierin die goldene Mittelstraße einzuhalten. Aber er bewies bei seiner Arbeit eine glückliche Hand. Schauen wir, wie er seine heikle Aufgabe gelöst hat. Als Exempel mag der Vester zunächst die Geschichte von dem versprochenen Kauf hören. Sie trug sich also zu: In fröhlicher Gesellschaft erzählt ein Herr seinem andächtig lächelnden Zuhörerfreunde, er habe sich von einer eben beendeten Tropensahrt einen entzückenden kleinen Affen mitgebracht. Ein in ihrer Jugendfrische bezauberndes Mägdlein verrät darauf, daß ihr der Besitz dieses Affen Freude machen würde. „Ja, was bekomme ich dafür, wenn ich Ihnen das Tier morgen zuschicke, gnädiges Fräulein?“ fragt der Eigentümer. „Einen Kauf“, erwidert mit spöttisch blinkenden Augen die Respektantin. Und prompt erscheint am nächsten Morgen der Affe bei seiner Liebhaberin. Entzückt über das possierliche Tier, schreibt die Dame einen tiefempfundener Dankesbrief an den generösen Spender. Halte man nun den Mann für was man mag, jedenfalls steht ihm viel fest, daß er mit ungestümm Hartnäckigkeit die versprochene Gegenleistung forderte. Inzwischen wurde das ganze Mokumen mancherseits jüttenwidrig und deshalb nichtig genannt. Solch schweren Gescheßes aber hätte es nicht bedurft, um die voreilige Lady von Rechts wegen aus ihrer misslichen Lage zu befreien. Und wo soll hier schließlich auch die Unsitlichkeit liegen? Einen Kauf in Ehren für einen prächtigen Affen austauschen zu wollen, vermag gewiß nur höchste Philistrität als unmoralisch anzusehen. Nein, wir können dem gnädigen Fräulein, das nie und nimmer daran dachte, ein Herr möchte eingebildet genug sein, die launig hingeworfene Bemerkung ernst zu nehmen, bequemer helfen, ohne dabei der guten Sitten zu bedürfen. Nach dem Gesetz ist nämlich eine nicht ernstlich gemeinte Willenserklärung nichtig, wenn der Erklärende erwartete, seine Äußerung werde richtig verstanden und also gar nicht ernst ausgenommen werden. Hiermit ist die junge Dame aller Folgen ihrer Uebertreibung ledig gesprochen.

Zur Wehrung des Verständnisses für den gefundenen Rechtsfuß mag nun eine weniger heitere Geschichte folgen, die Anfang vorigen Jahres das Reichsgericht beschäftigte. Hier stehen sich zwei Eheleute gegenüber. Der Mann wünscht Scheidung, die Frau aber möchte ihren Mann behalten. Der Scheidungsgrund wird in dem Vorleben der Frau gesucht. Nun hatte der Bräutigam seinerzeit, als noch keine trübenden Wolken das Liebesglück des glücklichen Brautpaares beschatteten, im Ueberchwang der Gefühle scherzhaft geäußert, nichts könne ihn an der Heirat hindern, und wenn seine Braut den lächerlichsten Wandel geführt hätte. Leider war nun dieser Wandel auch in der Tat nichts weniger als einwandfrei. Der Bräutigam aber erhielt erst nach der Trauung hiernach unerwünschte Kunde. Jetzt erschreckte ihn das schier endlose Sündenregister aus dem Vorleben seiner Frau so stark, daß er die Ehe wegen arglistiger Täuschung aufsocht. Kein vernünftiger Mensch, sagt er, würde bei richtiger Würdigung der Ehe eine so stark belastete Dame geheiratet haben. Doch im Prozesse entsann sich die Ehefrau das bräutlichen Zwiesgesprächs. Sie erklärte, ihren Mann durch die Schmeicheleien keineswegs hinter Licht geführt zu haben, hätte er doch ausdrücklich versichert, sie zu heiraten, selbst wenn sie mit dem schlimmsten Malein befaßt wäre. Wenn ihrem Mann aber an der Heiratlosigkeit so wenig gelegen hätte, wäre so dann ihrer Pflicht zur Offenbarung ihrer Vergangenheit entbunden gewesen. Trotzdem wurde die Scheidung ausgeschrieben. Denn das Gericht glaubte angesichts der zahlreichen Sachlage die Behauptung der Ehefrau, er habe damals die Äußerung rein im Scherz getan und sei in dem sicheren Glauben an die Unschuld seiner Verlobten der selbstbestimmten Ueberzeugung gewesen, seine Worte würden auch richtig verstanden. Das Urteil fußt also wieder auf dem Satz: „eine nicht ernstlich gemeinte Willenserklärung, die in der Erwartung abgegeben wird, der Mangel der Ernstlichkeit werde nicht verkannt, ist nichtig.“ Diese These führte beispielsweise auch dazu, eine Klage abzuweisen, mit der

der Kläger die Lieferung von einer Million Pfund Viehrohren zu einem lächerlichen Preise zugesagt hatte, im Prozesse aber glaubhaft darlegte, das ganze Angebot sei nur ein Späß gewesen, den der Kläger nach seiner Auflassung gleich als solchen habe erkennen müssen. Der Späßvogel wurde jedoch wenigstens durch die Beurteilung in die Prozesskosten bestraft und zwar mit Recht; denn das Gesetz verpflichtet ausdrücklich zum Ersatz des Schadens, den jemand durch seinen Glauben an die Ernstlichkeit unserer Worte erleidet. Keinen Späß endlich kennt unser Recht bei der Trauung. Hier soll jedes Wort bitterer Ernst sein. Wie viele würden sich sonst damit herausreden, es sei nicht so gemeint gewesen, sie hätten mit dem „Ja“ nur einen schlechten Scherz bezweckt. Aber selbst wenn sie den Beweis dafür erbringen könnten, ja selbst dann, wenn auch der andere Ehegatte noch erklärt, er hätte sich an dem Späß beteiligt und sie hätten also beide nur zum Scheine ja gesagt, nichts hilft: das einmal gesprochene Wort wiegt hier ein Leben. Der Humor hat dabei aufgehört. Dr. L.

Handel und Volkswirtschaft.

Landesproduktensbörse Stuttgart.

Bericht vom 24. November.

Die Stimmung auf dem Getreidemarkte hat sich in der abgelaufenen Woche weiter befestigt, da sowohl Amerika und Kanada, als auch Rußland und Rumänien ihre Angebote beträchtlich erhöhten. Die Nachrichten aus Argentinien widersprechen sich, es scheint aber so viel wahr zu sein, daß diese Land eine viel kleinere Ernte als im Vorjahre hat. In Inlandsware ist das Geschäft schwerfällig, da die Qualitäten sehr verschieden sind. Gute trodene Ware ist gesucht, die geringeren Qualitäten sind auch zu billigeren Preisen kaum anzubringen. Was und Futtergerste sind erheblich teurer. An der heutigen Börse gab es wenig Geschäft. Unsere Wäulen verhalten sich den höheren Forderungen für fremde Weizen gegenüber noch zurückhaltend. Wir notieren: Weizen würt. 19.50 bis 20.50 M, fränk. 20—21 M, bayr. 20.50—21.50 M, Mfa 22.50—23.50 M, Sarawak 23—23.50 M, Kima 23.50—23.00 M, Ranfat II 23.50 bis 24 M, Manitoba I 23.25—23.75 M, Dinkel 13—14 M, Roggen 16.75—17.50 M, Gerste würt. 16—18 M, Pfälzer 16.25—16.75 M, Tauber 17.50—18 M, fränk. 17.50—18.00 M, Futtergerste 13.75—14 M, Hafer würt. 14.5—16.25 M, Meis, Saplata 15—15.50 M, Wehl mit Saft, Kassa mit 1% Skonto (würt. Marken), Tafelgerst 23.00—24.00 M, Wehl Nr. 0: 33—34 M, Nr. 1: 32—32.50 M, Nr. 2: 31—31.50 M, Nr. 3: 30—30.50 M, Nr. 4: 29—29 M, Meis 8.50—9 M, netto Kaffe ohne Saft.

Frucht und Futter.

(Die Preise verstehen sich per Doppelzentner.)
Fördingen: Kernen 16—18.80 M, Weizen 16.60—20 M, Roggen 16—18 M, Gerste 12—17 M, Haber 11—15.80 M, Bohnen 12—13 M, Lein 16 M, Dillsamen 3—4 M.
Ravensburg: Weizen 17.80—19.20 M, Roggen 15 M, Kernen alt 17.80 M, neu 19.80 M, Hafer 14.80—15.50 M.
— Strohh 3.60—4.40 M.
Ulm: Kernen 16.05—17.75 M, Weizen 16.35—18.65 M, Roggen 14.40—16.50 M, Gerste 13.70—15.50 M, Hafer 13.50 bis 15.20 M.
Urach: Gerste 14.60—15 M, Gerste 11.60—12 M, Haber 12.45—13.65 M, Dinkel 12.20—14.20 M.
Straßburg: Weizen 18.60—19.40 M, Roggen 15—18 M, Gerste 14—16 M, Haber 13.40—14.60 M.

Hopfen.

Karlsruher Doppelberecht.
Gebirgshopfen 215—220 M, Markthopfen, Prima 195 bis 210 M, Mittel 185—192 M, Geringe 175—180 M, Gallertauer, Prima 220—230 M, Mittel 190—210 M, Geringe 170—185 M, Hallertauer Siegel, Prima 225—240 M, Mittel 200—220 M, Ußgründer, Mittel 185—200 M, Württemberg, Prima 220 bis 235 M, Mittel 190—200 M, Geringe 170—185 M, Babilische Prima 225—240 M, Mittel 195—210 M, Spalter Land 195 bis 230 M, Ußfasser, Prima 225—235 M, Mittel 200—210 M, Poerner, Prima 215—220 M, Mittel 190—205 M, Würtmörter 160—175 M, rote, sogenannte Ausplüschhopfen 155—165 M.

Tabak.

Vom süddeutschen Tabakmarkt.

Der Einkauf neuer Tabake wurde auch in der verflochtenen Berichtswache fortgesetzt. Dabei wurden folgende Preise bezahlt: Weiblingen (Tabak am Dach) 25—26 M, Schriesheim 26—27 M, Dessenheim 27—28 M. Im rheinbayerischen Oberland ist Hogelstaba zu 18—20 M verkauft worden, in Weiblingen erzielten die Sandblätter 20—21 M. In der Mannheimer Gegend wurden anscheinliche Posten Obergut zu 28—30 M umgekehrt. Bedarftwärts sind die Orte schon meist geräumt. Bei weiteren Verkäufen zahlte man in Essing 30—32 M, Gausangelloch 27 M, Reibenstein 30 M, Nittingen 30—32 M, Jenzhausen 32 M per Zentner. In der Bruchfelder Gegend gingen größere Posten um zu 26—29 M. Im babilischen Oberland laufen einige Breitgauer Fabrikanten und Händler Tabake zu 26—28 M. Im allgemeinen möchte man sagen, daß es im Einkauf eine Bilanz ruhiger geworden ist. Für Zigarettabake vorjähriger Ernte besteht noch andauernd Interesse und von der Lager beständlichen Ware wurden anscheinliche Posten umgekehrt. Dabei erzielten einige hundert Zentner 1912er Einlagotabake 48—50 M, für Umbblätter, in denen sich nur kleinere Umfänge vollzogen, wurden 65—70 M angelegt. In Abfällen und losen Blättern wurden gleichfalls diverse Partien umgekehrt. Bemerkenswertes Besse hatten neue nach auswärts Bemühte Sandblätter noch keinen Erfolg, da die Fabrikanten beim Einkauf sich Zurückhaltung auferlegten. Am Markt für Appentabake wickelt sich das Geschäft in recht ruhiger Weise ab und die Preise blieben unverändert.

Vieh- u. Schweinemärkte.

Ludwigsburg: Milchschweine 30—48 M, Käufer 80 bis 120 M.
Durlach: Milchschweine 25—30 M, Käufer 55—80 M.
Weinheim: Milchschweine 30—32 M, Käufer 45—50 M.
Heerenberg: Milchschweine 35—50 M, Käufer 60 bis 115 M.
Seßbrenn: Milchschweine 20—52 M, Käufer 30—98 M.
Wördingen: Milchschweine 28 bis 54 M, Käufer 68 bis 107 M.
Emmendingen: Milchschweine 45 M, Käufer 120 M.
Eisingen: Milchschweine 20—30 M, Käufer 40—60 M.
Hürtlingen: Milchschweine 36—56 M, Käufer 74—144 M.
Ostern und Eiler 664—1450 M, Rüh 570—1150 M, Kalbinnen und Kinder 290—1036 M. (Haarpreis.)
Süßingen: Milchschweine 31—35 M, Käufer 48—100 M.
Veitheim: Milchschweine 24—36 M, Käufer 64 bis 76 M.
Dall: Milchschweine 40 bis 65 M.
Regensburg: Milchschweine 12—36 M.
Bretzen: Milchschweine 30—40 M.
Sahl: Milchschweine 32—48 M, Käufer 80—100 M.
Worbach: Milchschweine 20—40 M, Käufer 50—80 M.
Reh: Milchschweine 30—60 M.
er: die Woche vom 30. Nov. bis 6 Dez.

Sozales.

* Geflügel- und Kaninchenzuchtverein Wildbad veranstaltet am Samstag und Sonntag seine erste Lokal-Ausstellung. An Geflügel werden ausgestellt 53 Hühner und 15 Tauben, außerdem noch 63 Kaninchen. Dieselben sind in 120 nummerierten neuen Käfigen untergebracht. Die Verlosung findet Samstag abend 8 Uhr statt. Es bietet sich hier für Kauflustige die günstige Gelegenheit, gutes Geflügel als auch Kaninchen preiswert zu erwerben.

Letzte Nachrichten.

Paris, 28. Nov. Die Königin von Spanien ist gestern vormittag nach London abgereist.

Madrid, 28. Nov. Die Regierung hat beschlossen, unverzüglich ein Kriegsschiff nach Venedig zu entsenden.

Wien, 28. Nov. Der König der Bulgaren reist heute früh mittels Sonderzuges nach Sofia ab.

München, 28. Nov. Der Magistrat der Stadt hat mit einer Firma in Pittsburg einen Vertrag auf Lieferung von 400 Milligramm Radiumsubstanz zur Bekämpfung der Krebskrankheiten zum Preise von 70 000 Mk abgeschlossen.

Wittenberg, 28. Nov. Infolge einer Explosion in den Sprengstoffwerken bei Rheinsdorf der Weiskalch-

Anhaltinischen Sprengstoffaktiengesellschaft wurden zwei Trockenhäuser in die Luft gesprengt. Zwei Arbeiter sind tot.

Hörten Sie schon?

Humoristische Wochenrundschaue von **Gottlieb von der Enz** Gemächlich tut der Reichstag tagen, Er hat genügend ausgeruht; Die kleinen und die großen Fragen Erledigt Bethmann kurz und gut. Jedoch die Generaldebatte, — — — Da geht es über den Etat, Der immer seine Mucken hatte, Doch diesmal erst — — hört, hört, nana! Sehr sparsam heißt es jetzt verfahren, Denn niedrig ist die Konjunktur. Das Geld ist futsch wie schon vor Jahren, Liesmal ist es noch futsch nur Von rechts und links und in der Mitte Beim Adm-Berliner Zentrumskern, Bekrittelt man die Defizite, Da krabbeln der Gewissenswürm. So ziemlich alle sind verdrossen Und sparen nicht an der Kritik.

Darüber jubeln die Genossen Mit dem bekannten Schweineglück. Von den Auswärtigen zu den Welsen Geh's mit dem Kanzler ins Gericht; Ach keiner, Bethmann, kann dir helfen. Und selbst die Welsen tun es nicht. — — — Probleme und Projekte drausen Mit Schneelawinenlast heran, Doch Bethmann läßt sie ruhig saufen, Er zieht nicht mal die Bremse an. Es fliegt das Reich im Autobusse Alzeit voran, er ist Chauffeur, Ist still, nur manchmal aus Verdrusse Sagt er: Was wollt ihr denn noch mehr? Das sehn denn auch die Volksvertreter In allen unleren Partei'n Als angenehme Schwerendler Noch vor den Feiertagen ein. So wird es eine Weile leicern, Dann pugen sie uns einen Baum, Daran hängt nichts als neue Steuern, Das ist des Kanzlers Weihnachtstraum.

Druck und Verlag der Bernh. Hofmannschen Buchdruckerei in Wildbad. — Verantwortlich: E. Reinhardt, Wildbad.

Bekanntmachung.

Gemäß Verfügung der Ministerien des Innern und der Finanzen vom 13. Mai 1913 (Reg.-Bl. S. 131) werden in allen Jahren, in denen eine Viehzählung erweiterten Umfangs (sogenannte große Viehzählung) nicht stattfindet, Viehzählungen kleineren Umfangs (sog. kleine Viehzählungen) vorgenommen.

Die Viehbesitzer werden daher auf die am nächsten Montag, den 1. Dezember 1913 stattfindende Zählung aufmerksam gemacht.

Wildbad, den 27. November 1913.

Stadtschultheißenamt: Böhner.

Prakt. Weihnachtsgeschenke für die Hausfrau sind:

- Sinoleumpflocker
- Teppichreinemaschinen
- Vacuum-Staubsauger
- Treppenseitern
- Kochgeschirre
- „Kiefern“
- Sinkoch-Apparate

erhältlich bei

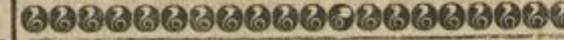
Robert Treiber.

Als passende Weihnachtsgeschenke für Kinder empfehle ich:

- Puppentwagen, Puppenfortwagen,
- Kinderstühle mit Emailletopf u. Spieltrollen, von 2.50 Mk. an bis zu den feinsten Lederpolsterungen.
- Kindertische, Kinderstühle und Bänke, einzeln oder ganze Garnituren
- Leiterwagen in allen Größen.
- Straßenrenner von 9.50 Mk. an.
- Hohe Naturholz-Kinder-Sessel und Tische. (Begon wie die Anlagensessel) usw.

Robert Treiber.

NB. Interessenten werden gebeten, mit Einkäufen nicht die letzten Tage vor Weihnachten abzuwarten, da der kurzen Verkaufszeit wegen ein allzu großes Lager nicht gehalten werden kann und somit ab und zu Nachbestellungen nötig sind.



Neu! Keine kalten Füße mehr! Neu! Heizbare Fussbank

F. H. G. M. Droschken-, Wagen-, Auto-, Kirchen- und Zimmerheizung. Rauch- und geruchlos. Glühkohlen-Verbrauch: 3 Stunden 1 Pfg. Alleinfabrikant für den ganzen Oberamtsbezirk Neuenbürg Johann Hetzel, Schreineri, Wildbad.

Der Winter kommt! Sie brauchen warme Hausschuhe

Die grösste Auswahl

in Filz- und Kamelhaarschuhen und Schnallenstiefel für Damen, Herren u Kinder zu billigen Preisen

finden Sie

im Schuhhaus von

Wilh. Treiber,

Endwig-Seegerstraße 17.

Beachten Sie bitte meine Schaufenster!

Gasthaus „Zum wilden Mann“.

Samstag und Sonntag



Mehelsuppe

wozu höflichst einladet

Fr. Frey.

Gasth. zur alten Linde.

Wildbad.

Samstag und Sonntag

Mehel-Suppe

wozu höflichst einladet

A. Rometsch.

Geflügel- und Kaninchen-Züchterverein Wildbad.

Am 29. und 30. November hält der Verein seine



1. Lokal-



Ausstellung

mit 130 Nummern-Ausstellungstieren im Gasthaus zur „alten Linde“ ab.

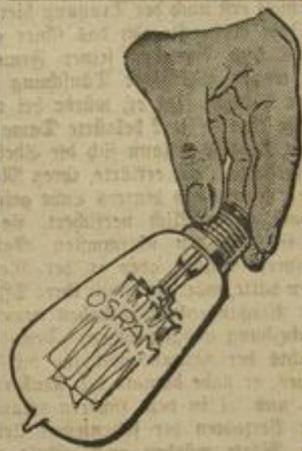
Die zur Ausstellung angemeldeten Tiere müssen bis längstens Samstag, den 29. ds. früh 10 Uhr eingeleistet sein.

Die Verlosung findet Samstag abend 8 Uhr statt. Die Gewinne sind von Montag mittag 2 Uhr abzuholen, andernfalls werden dieselben, wenn bis 9 Uhr abends nicht abgeholt, zu Gunsten des Vereins versteigert.

Eintritt für Erwachsene 20 Pfg., Kinder 10 Pfg.

Um zahlreichen Besuch bittet

der Vorstand.



Osram-Lampen

16, 25, 32, 50 u. 100kerzig stets vorrätig

liefert billig — bei Mehrabnahme bedeutend Preisermäßigung.

W. Süthler.

Drucksachen aller Art, in feinsten Ausstattung ein- und mehrfarbig liefert B. Hofmanns Buchdruckerei.



Turn-Verein Wildbad. Morgen abend 8 Uhr Singstunde im Lokal. (alten Linde) Hierauf: **Ausdruckübung.** Um zahlreiches Erscheinen wird dringend gebeten. Der Vorstand.

Halbtuche zu Strapsier-Bezüge und Hosen, sowie weiß-wollene Tuch- u. Handschuhe empfiehlt **Robert Rieinger,** bei der Volksschule.

Ausgefärbte Haare kauft fortwährend zu den höchsten Preisen. Friseur **Schmid.** Zu kaufen gesucht ein gut erhaltenes **Wiegenpferd.** Wer? sagt die Exped. [199]

Baumwurzler empfiehlt **Wilhelm Bohnenberger.** Fortwährend sind **prima Speisekartoffeln** zu haben bei **Wilhelm Rath.** **Anerkannter Meister** Dr. **Butlers Eucalyptus-Weinhol-Donbons** wirken Wunder! a Paket 30 Pfg. **Rindern hilft sofort Dr. Butlers Fenchelhonig** 7l. 50 Pfg. In der Apothete.

Eine Wohnung, bestehend aus einem Zimmer und Küche, ist zu vermieten. Die Stadtspele. frisch gewässert

Stokfisch empfiehlt von heute an fortwährend **Hermann Kuhn.**

Weiche ein mit Henkel's Bleich-Goda.



Reichhaltiges Musterlager in Stuttgart-Graf Eberhardbau.

